Besprechungen

Paul Booth

Time on TV

Temporal Displacement and Mashup Television

Oxford : Lang, 2012. – 255 S.

ISBN 978-1-4331-1569-1

In *Time on TV* geht Paul Booth einem Phänomen nach, das in zahlreichen US-amerikanischen Fernsehserien der Gegenwart anzutreffen ist. Viele Sendungen sind, so seine Beobachtung, durch eine komplizierte Zeitstruktur oder „temporal displacement" gekennzeichnet, die Booth als Element von komplexen Erzählungen einordnet. Dabei geht es wie in *Doctor Who, Lost* oder *How I Met Your Mother* vor allem um Flashbacks und um Zeitreisen der Protagonisten. Booth sieht einen Zusammenhang zwischen dieser narrativen Auseinandersetzung mit Aspekten von Zeit, Geschichtlichkeit und Erinnerung und dem umfassenderen Wandel der gegenwärtigen Medienlandschaft: Ihm zufolge reagiert die zeitliche Verkomplizierung in Fernsehserien auf eine veränderte Wahrnehmung von Zeit, die die neuen Medien mit sich bringen. Facebook, Twitter und Wikipedia implizieren eine neue Konzeption von Zeit, insofern sie z. B. die Linearität von Ereignissen und die Unveränderlichkeit der Vergangenheit durch die Möglichkeit des permanenten Up-datens in Frage stellen. Damit tragen die neuen Medien nicht nur zu einer maßgeblichen Veränderung unseres Lebens bei, ihre spezifische Zeitlichkeit wird auch in Fernsehserien aufgegriffen und bearbeitet.

Verspricht diese Verknüpfung von Technologie, Wahrnehmung und Inhalt interessante Einsichten, so gelingt es Booth jedoch leider nicht, den Zusammenhang genauer zu klären. Während er anfangs davon spricht, dass das Fernsehen den Zuschauern beibringt, mit ihrer Erfahrung von Diskontinuität umzugehen (S. 4), beschreibt er die Sendungen, auf die er in den einzelnen Kapiteln eingeht, später nur noch als Symbolisierung der Wahrnehmung und des Umgangs mit den neuen Medien. So fungiert beispielsweise der Begriff des Netzwerks lediglich als Metapher für komplexe Figurenkonstellationen. Die metaphorische Verwendung von Konzepten kann zwar zweifellos neue Einsichten und Perspektiven eröffnen, im Fall von *Time on TV* trägt sie jedoch wenig zur Analyse eines interessanten Phänomens bei.

Im ersten Kapitel führt Booth unter anderem den Begriff „transgenic media" ein, den er aus der Biologie entlehnt, um die Implementierung von Funktionselementen der neuen Medien in „alte" Medien begrifflich zu fassen. Ein neues Element, das die Online-Medien dem Fernsehen zur Verfügung stellen, sind Booth zufolge die aktiven, partizipierenden Zuschauer (S. 9). Das zweite Kapitel beschreibt die komplexe Zeitlichkeit von Fernsehserien anhand von Beispielen und gibt einen Überblick über die zentralen fernsehwissenschaftlichen Diskussionen dieses Phänomens. In den weiteren Kapiteln bespricht Booth Sendungen wie *Life on Mars, Doctor Who, Lost* und *How I Met Your Mother* als Symbolisierung von Erinnerungsprozessen, der Konstruktion von Geschichte und unserer Erfahrung von Zeitlichkeit. Die Beschreibung bleibt dabei auf die Handlung beschränkt, wobei lediglich der „klassische" Fernsehtext berücksichtigt wird, eine Entscheidung, die Booth zwar reflektiert, die angesichts der gegenwärtigen „Ausweitung" des Fernsehens (second screens, Online-Angebote etc.) sowie der Bedeutung von Zuschauerpartizipation, die zu Beginn des Buches etabliert wird, wenig plausibel erscheint.

Insgesamt thematisiert *Time on TV* interessante kulturelle Phänomene. So kommt beispielsweise die Externalisierung von Erinnerung durch das Posten auf Facebook oder Twitter ebenso zur Sprache wie das permanente Updaten des digitalen Lebens oder die Publikation des Selbst. Diese Effekte der neuen Medien verknüpft Booth dann mit Fernsehsendungen, in denen die Erinnerungen von Protagonisten in Form von Flashbacks dargestellt oder in Frage gestellt werden, oder in denen diese durch die Zeit reisen, um den Lauf der Geschichte zu verändern oder Vorhersagen zu erfüllen. Aufgrund der unklaren Relation von Phänomenbeschreibung, Fernsehtext und Theorie entwickelt sich aus deren Nebeneinander jedoch nur in seltenen Fällen eine deutliche Argumentation. Der Grund für den argumentativen Aufwand, den Booth beispielsweise mit Bezügen zur Postmoderne oder zur fernsehwissenschaftlichen Theoriebildung betreibt, bleibt daher unklar.

Paul Booth hat seine Überlegungen zum Thema Zeit(lichkeit) und Fernsehen übrigens in verschiedenen anderen Publikationen bereits in sehr viel prägnanterer Form ausgeführt. Diese sind der Lektüre des Buches, dem eine redaktionelle Betreuung gut getan hätte, deutlich vorzuziehen.

Judith Keilbach

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2013-3-420, am 04.11.2024, 17:50:03
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb